

Das Seiende, das Reale ist etwas Gegebenes; es ist nicht bloß subjectiver Schein, denn ohne die Voraussetzung der wirklichen Existenz des Seienden würde auch der Schein, die Empfindung, das Vorstellen und das Denken aufgehoben. Gerade dadurch, daß wir das Gegebene im Denken nicht ausheben können, entsteht in uns der Begriff des Seienden. Das Seiende ist daher etwas Absolutes. Und eben weil es dieses ist, so ist es auch etwas schlechthin Positives, ohne alle Negation und Beschränkung. Ebenso ist das Seiende, das Reale etwas schlechthin Einfaches, das alle innere Vielheit und Zusammensetzung ausschließt; es ist daher auch nicht zeitlich und räumlich, kein Continuum; alle diese Bestimmungen liegen dem Realen, weil und insofern es etwas Absolutes ist, fern (I, 219). Jedes wahrnehmbare Ding stellt sich den Sinnen dar als ein Complex mehrerer Merkmale, und man denkt demgemäß das Ding als Substanz und die Merkmale als dieser Substanz inhärent. Allein das ist widersprechend. Denn sondert man die Merkmale ab, welche das Ding haben soll, so findet sich, daß gar nichts übrig bleibt. Daraus ist ersichtlich, daß es eben nur der Complex der Merkmale war, was wir als das fragliche „Ding“ betrachteten. Da nun aber jeder Schein auf ein bestimmtes Reales hinweist, so müßten unstreitig so viele Scheine als Realen gesetzt werden. Folglich haben wir das Ding mit mehreren Merkmalen anzusehen als einen Complex von vielen einfachen Substanzen, Monaden oder Realen. Die erfahrungsmäßig wiederkehrende Gruppierung dieser Realen wird von uns für ein „Ding“ gehalten (IV, 718 f.). Der Schein, als hätten wir da eine einheitliche Substanz mit mehreren Merkmalen, entsteht deswegen, weil in jener Verbindung mehrerer Realen mit einander stets Eine Reale eine solche Stellung zu den anderen einnimmt, daß alle ihrerseits auf diese eine hinweisen und wie Radien der Gesamterscheinung in dieser als in ihrem Mittelpunkt sich vereinigen (IV, 103). Das Reale an sich kann keiner Veränderung unterworfen sein, weil es absolut und einfach ist. Eben deshalb kann auch kein einfaches Reales als wirkende Ursache der Veränderung eines andern sich verhalten. Es gibt keine transiente Ursache der Veränderung im Bereiche der einfachen Realen. Was wir Veränderung nennen, kann nur in dem Wechsel der Gemeinschaft der Realen in einem Dinge bestehen. Dieser Wechsel der Gemeinschaft aber beruht einzig auf der Selbsterhaltung der einzelnen Realen gegenüber möglichen Störungen. Jede Reale sucht sich selbst zu erhalten gegen mögliche Störungen, die von außen kommen; das ist ihre einzige Wirksamkeit. Da nun die Störungen verschieden sein können, so gestaltet sich auch die Selbsterhaltung der Realen in verschiedener Weise und tritt unter verschiedenen Modifikationen auf. Hierdurch wird dann ganz von selbst ein Wechsel der Gemeinschaft der Realen in

dem Dinge hervorgebracht, und das ist es, was wir Veränderung nennen (V, 109 f.; VI, 391).

Damit ist nun auch der Weg gebahnt zur Erklärung des Wesens der Materie. Da die Realen etwas schlechterdings Einfaches sind, so vermögen sie einander gegenseitig zu durchdringen und würden es auch, wenn nicht jede Reale gegen das vollständige Eindringen der anderen in Kraft ihrer selbsterhaltenden Wirksamkeit reagirte und sie gewissermaßen aus sich hinaustriebe. Dadurch gestaltet sich zwischen den Realen eine Art Attraction und Repulsion, insofern das Eindringen der einen Reale in die andere als Attraction, und die Verhinderung dieses Eindringens durch die andere in Kraft ihrer Selbsterhaltung als Repulsion bezeichnet werden kann. Beide nun, die Attraction und die Repulsion, müssen endlich in's Gleichgewicht kommen. Und darauf beruht die Entstehung dessen, was wir Materie nennen. Wenn nämlich Attraction und Repulsion mit einander in's Gleichgewicht kommen, so entsteht eine gewisse Verbindung der bezüglichen Realen mit einander und dadurch ist so ipso die Materie als Klümpchen, als Masse gegeben (IV, 212 f.). Die Materie ist somit keineswegs ein eigentliches Continuum, sie ist nur real als eine Summe einfacher Wesen, in welchen etwas geschieht, was den Schein oder die Erscheinung der Continuität zur Folge hat (IV, 217 f.; V, 110). Sie ist auch nicht in Wirklichkeit zeitlich und räumlich; Zeit und Raum sind gleichfalls nur Schein.

Unser Ich ist ein Ding, ein bestimmtes Seiendes, weil es mit vielen Eigenschaften, wechselnden Zuständen und Thätigkeiten erscheint. Wie daher jedes Ding mit verschiedenen Merkmalen nichts Anderes ist, als ein Zusammensein mehrerer einfacher Realen, von denen die eine sozusagen als Centralreale erscheint, so muß solches auch bei unserem Ich der Fall sein. Jene Centralreale nun, welche im Verhältnis zu den peripherischen Realen als die „Substanz“ des Ich erscheint, ist die Seele. Das einfache „Was“ dieser Seele ist und bleibt uns stets unbekannt, gleichwie solches bei jeder andern Reale stattfindet (V, 109). Als einfache Reale ist die Seele nicht das Lebensprincip des Leibes, denn in diesem Falle müßte sie einen realen Einfluß auf den Leib ausüben, während es doch im Bereiche der einfachen Realen keine transiente Causalität gibt. Nur die geistige Regsamkeit ist der Seele zuzuschreiben, das Leben gehört der Materie an. Die Nebenbedeutung des Wortes „Seele“, als sei sie das Belebende des Leibes, muß also durchaus ferngehalten werden (II, 177 f.; IV, 282). Die Einwohnung der Seele im Leibe ist vermittelt durch das Nervensystem; dieses ist nämlich nur zum Dienste der Seele bestimmt und trägt zu den vegetativen Functionen in der Leiblichkeit nichts bei. Ihren Sitz hat sie in der Gegend des Uebergangs zwischen Gehirn und Rückenmark (V, 114 u. ö.).